

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Freundes-Worte eines teutschen Mannes an das badische
Volk**

Fischer, Laurenz Hannibal

Frankfurt am Main, 1842

XIX. Was ist zu thun?

urn:nbn:de:bsz:31-14631

Hamburgs Unglück hat bewiesen, daß auch im Empfinden des Leides ein einträchtiges Deutschland besteht.

Wie niederschlagend ist die Erscheinung, daß an Deutschlands Westgrenze, in dem Lande, das, als der Garten Deutschlands, ausgezeichnet durch Wohlstand und Sitte seiner Bewohner, ein Zielpunkt der Reisenden ist, ein so leidiges Zerwürfniß im Innern besteht!

Badener! Welch einen Triumph habt Ihr den Gegnern des constitutionellen Prinzips bereitet! Werden diese nicht sagen: Seht hier ein Land unter einem milden, guten und verständigen Fürsten, ohne Druck und Beschwerde, und dennoch entzweit und zerrissen in Parteien, das, weil es keine Noth hat, sich künstlich eine solche schafft, das herabwürdigend und feck antastend die Rechte des Thrones, den Männern, denen es zum Theil die Verfassung zu danken hat, mit Spott und Hohn vergilt!

Seht hier die Folgen einer zu voreiligen Volks=Emancipation! Seht hier den Tummelplatz politischer Leidenschaften, der Kämpfe um des Kaisers Bart! Seht, wie das einfache teutsche Volk seiner Pietät gegen seine Landesherren methodisch entledigt und in das Gebiet nebelhafter Begriffe von Staat und Verfassung verlockt wird! u. s. w.

Ich erinnere Euch weiter an das abstoßende Beispiel Eurer Landtagszwiste für die noch nicht mit Verfassungen versehenen teutschen Staaten.

XIX.

Was ist zu thun?

Nun, so sollen wir also wohl unsere Verfassung aufgeben, und zu dem Urzustande der rohen Völker, zu dem patriarchalischen Prinzip des Absolutismus zurückkehren?

Ich antworte nein! Nicht eben, als ob ich in der jetzigen Richtung der Zeit und der Bildungsstufe unserer Fürsten diese Regierungs=Verfassung grade für ein Unglück hielte, sondern deshalb, weil man nicht mit Verfassungen und Landesgrundgesetzen spielen, sie heute so und morgen anders machen, und aus dem Mißbrauche einen Grund der Unzweckmäßigkeit ableiten soll.

Den Hauptnutzen repräsentativer Verfassungen setze ich darin, daß, wenn ein Land das Unglück hat, in der Persönlichkeit seines Regenten durch dessen physische oder geistige Schwäche keinen Stützpunkt zu finden,

ein gesetzliches Mittel gegeben sei, den für das Land besorglichen Nachtheilen vorzubeugen.

Sie nützen auch dann, wenn ein wohlgesinnter und verständiger Fürst an der Spitze ist, weil dieser dann in der Volksrepräsentation Gelegenheit findet, die Vielseitigkeit der Interessen der verschiedenen Stände kennen zu lernen, und in der Mitwirkung treugesinnter Männer aus dem Volke den Volksglauben an seine Regentensfürsorge zur Ueberzeugung zu bringen.

Nach den Resultaten des letzten Landtages theilte sich Eure zeitherige Repräsentation in zwei Theile, von welcher vierunddreißig Abgeordnete der Richtung des sogenannten Prinzips des Fortschrittes beipflichten, der andere Theil aber mit vierundzwanzig Stimmen dem conservativen Prinzip huldigt.

Ihr findet zu beiden Grundsätzen in Eurer Nähe Musterstaaten, große und kleinere.

Fragt bei Euern Nachbarn in Westen nach: ob der Bürger dort glücklicher ist, ob er weniger Lasten hat, ob für das Interesse der Einzelnen dort besser gesorgt wird, als bei Euch. Zieht hin in das Land der Volksmündigkeit, — mit seinen größtentheils des Lesens und Schreibens unkundigen Bewohnern, — des Volksschutzes — mit seinen Pariser Barricaden, 500 Millionen kostenden Befestigungen und Königsmordversuchen; der Dienergesetzlichkeit, — mit seinen sauberen Bestechungshistorien, — des Systemes des Fortschrittes — in Ministerwechsel und Abgaben; der Preßfreiheit — mit den erbaulichen Libellprozessen; der Oeffentlichkeit und den Straßburger Geschwornengerichten!

Alles das, was Eure Opposition mit Gut und Blut zu erkämpfen trachtet, ist dort umsonst zu haben.

Wollt Ihr noch einen Schritt weiter, dem reinen Republicanismus practisch ins Auge sehen, dann geht südlich, wenn Euch nach den Segnungen eines stattlichen Bauern-Regimentes gelüftet, wo statt des monarchischen Scepters der liberale Knüttel Bürgerfönn und Rechtspflege unter Katzenmusiken in handgreiflichen Argumenten seiner Horn- und Klauenmänner zu üben versteht.

Wollt Ihr aber auch sehen, wie das constitutionell-conservative System, ohne Beeinträchtigung der Regentenrechte, zum Wohl der Staaten practisch durchgeführt werden kann, dann blickt zu Euern östlichen Nachbarn!

Auch bei diesen zeigen sich viele Anhänger des Bewegungsprinzips, und es fehlte nicht an Abirrungen; allein die Männer der practischen Staatsklugheit und reinen teutschen Sinnes bildeten doch bald das Uebergewicht, so wie Mäßigung die Taktik der Abgeordneten.

Wenn Staaten in höchster Gefahr sind, wenn in Stürmen von Außen oder Innen das Staatsschiff in Verwirrung der Mannschaft auf die Klippen der Anarchie geworfen zu werden droht, dann pflegen die Völker einen Dictator zu wählen. So machten es die alten Römer, und so haben es bis auf die neuesten Zeiten auch andere Völker gehalten.

Ihr Badener habt es einfacher; Ihr dürft nur zu dem Prinzip Eurer Väter, das Ihr nie hättet verlassen sollen, zu dem des Vertrauens zu Euerm Fürsten zurückkehren.

Verlaßt die unteutsche Auffassung des constitutionellen Regententhums. Euer Großherzog sei das, was sein Vater gewesen ist, Euer Landesvater.

Laßt doch einmal durch Eure Franzosenbewunderer das schöne Wort „Landesvater“ ins Französische übersetzen! So wenig dieses so geistreiche Volk für diesen Ausdruck ein Wort hat, so wenig hat es für die Sache einen Begriff, weil es kein Gemüth hat (wieder ein Wort, für welches seine Sprache keinen Ausdruck kennt). —

Nichts mehr jetzt von Volksschutz gegen die Regierung!

Das Gespenst der Angriffe auf die Volksrechte, womit man Euch fürchten gemacht hat, wird, wie gewöhnlich, gleich verschwinden, wenn Ihr ihm nur mit der Waffe vorurtheilsfreier Prüfung zu Leibe geht. Kommt Ihr wieder zur Wahl, dann wählt Männer, die keine Gespensterfurcht haben und sich blind an die Visionäre der Schreckensgestalten anklammern.

Es fehlt Euch wahrlich nicht an Männern von Kenntnissen und Charakterfestigkeit. Laßt auch immerhin den mit so vielen Talenten ausgestatteten Wortführern der Opposition den Eingang unverwehrt. Hütet Euch aber, ihnen Männer zuzugesellen, die nur als blöde Anhänger eines politischen Glaubenssystemes, ohne Befähigung zu einem eignen gründlichen Urtheil, nur als unselbständige Parteimänner erscheinen. Vergeßt nicht, daß da, wo die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden, das Ja und Nein des beschränktesten Stimmsführers so entscheidend, wie die Stimme des Klügsten ist.

Wählt Männer, welche sich mehr für die Erleichterung der Abgaben-